

## Narbengrätscher und nassgeheilte Daunenjacken

Bergsteigen ist ja wirklich eine feine Sache! Man ist viel an der frischen Luft, hat Bewegung, umgibt sich mit netten, naturverbundenen Menschen und bekommt Gelegenheit, sein Leben aufs Spiel zu setzen, wenn man gerade dazu Lust hat. Nun werden ewignörgelnde und besserwisserische Allesrichtigmacher natürlich prompt einwenden, das könne man schließlich auch beim Fußballspielen in der Kreisklasse haben, wenn man nur bereit wäre, hier und da ein paar Abstriche zu machen, z.B. was die Naturverbundenheit der kickenden Co-Sportler angeht. Ich bleibe jedoch dabei: Ich möchte keinesfalls mit einem Innenverteidiger vom TuS Amelgaten tauschen, der von Glück sagen kann, wenn er beim Reingrätschen in gutem niedersächsischen Matsch dahingleitet und nicht von roter Dioxin-belasteter Asche gebremst wird, die ihm schlecht verheilende, hässliche Narben verursacht, etwa so wie die, die ich seit dem missglückten Reparaturversuch eines Hamelner Ärzteteams im Gesicht zu tragen das zweifelhafte Vergnügen habe.

Nein, ich möchte nicht tauschen. Im Übrigen auch nicht mit denen, die durch ihre hohe Kletterkunst, ihr Aussehen oder ihre kaufmännischen Fähigkeiten dazu in die Lage versetzt wurden, ihr Leben als Profibergsteiger zu fristen. Nun konnte ich mich bis vor kurzem noch entspannt in der Gewissheit zurücklehnen, auf dieser Erde wandle nur ein Exemplar dieser Spezies, nämlich jener stark behaarte, sympathische südtiroler Schlossbesitzer, der uns von seinen Abenteuern so wunderschön zu berichten weiß, dass er sich auf unsere Kosten schon so manches Porsche-Auto kaufen konnte. Aber schaut man nur aufmerksam genug in die Gazetten oder das weltweite Netz, so wird man allenthalben strahlend lächelnder Helden gewahr, die auf ihren Helmen Aufkleber tragen, weil man ihnen dafür Geld gibt. Nun sind das beileibe nicht nur Aufkleber von Firmen, die ihr Nylon-Gurtzeug, ihre Sicherungsklötzchen und -ösen oder allerlei fußmordendes Schuhwerk unters dumpf konsumierende Volk zu bringen trachten, nein, wenn man genau hinschaut entdeckt man auch Werbung für andere beim Klettern nützliche Dinge, wie zum Beispiel energiespendende Traubenzuckertäfelchen, kakaohaltige Heißgetränke oder flügelverleihende Gummibärchenbrause. Ich bin gespannt, wann der erste Profilist mit einem Aufkleber der Deutschen Bank, einem C&A-Sticker oder dem Aufnäher eines Artikels der Damenhygiene („...für die schwächeren Tage...“) in die Kamera grinst.

So machen jetzt schon beispielsweise die charismatischen Huberbuam Reklame für die Firma „Reiter Travel-Lunch Lightweightfood“, die uns auf ihrer Internetseite unter dem Slogan „A good meal, wherever you go“ auffordert Ihr neues „Travel-Lunch-Produkt ‚Kartoffel-Lauch-Topf mit Schinken‘ (Art.-Nr. 50157)“ zu testen. Ob die Firma tatsächlich an den frustrierenden Testserien der bedauernswerten Kreaturen, die sich ihr bei Frostgraden dehydriertes Trockenzeug runtergewürgt haben, interessiert ist, wage ich zu bezweifeln. Welche werbewirksame Verbindung sich hingegen der Huber-Sponsor „Rosenberger“ als Hersteller von Miniatur-Koaxialsteckverbindern zwischen ihren Produkten und der Huberturnerei verspricht, wird vermutlich immer ihr Geheimnis bleiben.

Stefan Glowacz, dem es nun schon seit über einem Jahrzehnt vergönnt ist, aus einem Vizeweltmeistertitel und einer Hippie-Frisur Kapital zu schlagen, wirbt neben

dem schon erwähnten österreichischen Flügelverleih unter anderem für Fahrräder der Marke „Cube“, die auf ihrer Website mit dem ketzerischen Slogan „The World is a Cube“ wirbt. Außerdem findet man auf der Seite des Vizeweltmeisters auch Werbung für die auf ihre tatsächliche Umweltverträglichkeit noch nicht abschließend getesteten Fahrzeuge der Firma „Land Rover“. Bike oder Jeep, offensichtlich hat sich der Garmischer noch nicht endgültig auf eine post-alpinistische Fortbewegungsart festlegen mögen.

Überhaupt: Wie sich pensionierte Profibergersteiger fortbewegen, wenn sie die Regelaltersgrenze erreicht haben – ist das eigentlich jemals untersucht worden? Ich weiß es nicht. Peter Habeler jedenfalls, der, der früher mit unserem stark behaarten Südtiroler..., man erinnert sich, will als erster Mensch mit seinem MG-Roadster „Hannibal“ in zehn Tagen 101 Bergpässe mit insgesamt 200.000 Höhenmetern überqueren. Donnerwetter! Wie es scheint, hat sich Herr Habeler festgelegt, schließlich ist er auch Jahrgang 1942, mithin also in einem Alter, in dem ehemalige Postbeamte schon seit sieben Jahren Tauben züchten. Von anderen Ex-Profis hört man jedoch im Alter eher weniger. Sicher ist nur, dass sie während ihrer aktiven Dienstzeit immerfort klettern und expedieren müssen, man nötigt sie, sich auf irgendwelche kreuzgefährlichen Solobegehungen einzulassen, und, was wohl das schlimmste ist, immer ist irgendein eilfertiger Fotograf dabei, der die Heldentaten oder gegebenenfalls auch den fatalen Griffausbruch für die Nachwelt verpixelt, so dass uns die ewig gleichen Posen aus den ewig gleichen Perspektiven an den ewig gleichen Bergen von ganzen Kalendergenerationen, Internetseiten und Kletterzeitschriften aus anpöbeln.

Apropos anpöbeln: Während meiner Kindheit war ich ein leidenschaftlicher Autogrammjäger. Ich hatte zum Beispiel die komplette 68er Meistermannschaft des 1. FC Nürnberg gesammelt (Wabra, Brungs, Cebinac, Ferschl, Leupold, Heinz Müller, Ludwig Müller, Popp, Strehl, Volkert und Starek), und zwar anlässlich eines Freundschaftsspiels gegen den FC Vomp (Tirol) im Sommer 1968. Ganz besonders stolz bin ich im Übrigen auch auf ein handsigniertes Exemplar von Max Goldts „Ä“. Das Buch heißt, für die, die es interessiert, deshalb „Ä“, weil darin eine Geschichte vorkommt, die den Titel „Ä“ trägt und von Maxens Vorliebe für diesen Buchstaben zeugt, namentlich im Zusammenhang mit diversen Marienfeiertagen. Bei aller Begeisterung für die Sammelei von unleserlich gekritzelten Namenszügen vermeintlich prominenter Balltreter und Titanic-Kolumnisten – ich wäre niemals auf die Idee gekommen, Autogramme von berühmten Kletterern zu sammeln. Obwohl ich hier mal ganz unbescheiden mit der Tatsache prahlen möchte, dass ich durchaus schon dem einen oder der anderen begegnet bin und auch zum jeweiligen Zeitpunkt ein Kugelschreiber vermutlich leichter zu organisieren gewesen wäre als ein Miniatur-Koaxialsteckverbinder der Firma Rosenberger. Nein, ich bin niemals auf die Idee gekommen, mir den Namenszug einer dieser Größen auf die entblößte Brust, ein hingehaltenes T-Shirt oder meinen Helm kalligraphieren zu lassen.

Man mag sich folglich auch ohne große Anstrengung mein Befremden ausmalen, mit dem ich von einem Preisausschreiben in der Zeitschrift „4-Seasons“ erfuhr. „4-Seasons“ soll wohl übersetzt soviel wie „Vier-Jahreszeiten“ bedeuten. Aber was um alles in der Welt haben sich die Macher dieser Gazette bei dem Bindestrich gedacht? Man vergleiche: „Vier-Jahreszeiten“, „Heilige Drei-Könige“, „Der Wolf und die Sieben-Geißlein“. Ok, aber ich bin ohnehin als pedantischer Sprachnörgler verschrien und will hier auch nicht gleich böse werden. In der Ausgabe 9/2004 (komischerweise

nicht 9-2004!) lesen wir viel Interessantes, was uns das Leben in der Natur erleichtert oder schöner macht, zum Beispiel: „Anika und Justus Piontek sind fünf und zwei Jahre alt und radelten mit ihren Eltern zehn Monate durch Südostasien“. Hoffentlich mit Helm und vier Meter hohem Wimpel am Gepäckträger. Oder: „Acht Globetrotter der allerersten Stunde auf Zeitreise durch 25 Jahre Expansion und Expedition“. 25 Jahre Expansion. Was meinen die? Etwa einen callmundschen Zustand, der nach 25 Jahren ununterbrochener hemmungsloser Völlerei erreicht wird? Wirklich interessant wird das Heft jedoch erst bei seinem umfangreichen Preisrätsel-Teil: Wenn man die Frage: „Was machte Alex Huber neulich am Wilden Kaiser?“ richtig beantwortete, konnte man von Alex Huber getragene Kleidungsstücke gewinnen. Im Einzelnen eine Daunenjacke, eine Windstopper-Jacke, eine Fleeceweste und einen gelben Kunstfaserblouson. Alle diese Kleidungsstücke wiesen angeblich „authentische Gebrauchsspuren seiner letzten Expeditionen“ auf.

Hm... Zunächst einmal interessiert uns aber alle natürlich die Frage „Was machte Alex Huber neulich am Wilden Kaiser?“ Die Vermutung liegt nahe, dass er dort das tat, was er meistens tut, wenn zufällig gerade niemand zuschaut: Mutterseelenallein irgendeine sackschwere Wand hinaufsteigen, hinterher den Fotografen anrufen und sich für die Nachwelt pixelieren lassen. Aber das, meine Lieben, ist ganz, ganz falsch, wir konnten es allenthalben lesen, ich zitiere: „Am Sonntag den 18. Juli machten sich ein paar mutige Gefährten auf den Weg zu einem neuen Abenteuer. Die Aufgabe war, zwischen zwei Gipfeln am Wilden Kaiser, eine 2,8 cm dünne und 17 Meter lange Schlinge, 2300 Meter über der Meeresoberfläche, zu überqueren. Einige versuchten sich daran, jedoch gelang es nur Alexander Huber und Korbi Kreilinger die Highline zu bezwingen.“ Alex und Korbi seien gepriesen: 2300 Meter über der Meeresoberfläche eine so kleine Schlinge zu bezwingen – eine große Tat. Zumal, wenn man bedenkt, dass die Meeresoberfläche vom Wilden Kaiser immerhin 220 Kilometer Luftlinie entfernt ist.

Zum zweiten: Mal abgesehen davon, dass ich es schon reichlich pervers finde, wenn irgendjemand seine gebrauchten Schlüpfen im Internet anbietet, wie habe ich mir denn die „Gebrauchsspuren“ an den von Alex getragenen Joppen vorzustellen? Ok, die Weste, die er am El Cap trug wird zerrissen sein und nach Schweiß stinken. Aber die Daunenjacke, die unser „mutiger Gefährte“ auf seiner langen, sehr, sehr einsamen Karakorum-Expedition getragen hat? Was mag mit der so alles geschehen sein? Und was immer ich mir auch vorstelle: Was sollte mich danach noch dazu bewegen, die Frage „Was machte Alex Huber neulich am Wilden Kaiser?“ richtig zu beantworten und mich somit der Gefahr auszusetzen, in den Besitz eines dieser gebrauchsgespurten Kleidungsstücke zu gelangen. Ich sage es, wie es ist: Nichts, nichts und wieder nichts.

Nein, nein, ich bleibe dabei: ich beneide weder die einen noch die anderen. Weder die aschevergründeten Narbengrätscher aus der Kreisklasse, noch unsere stickerübersäten „mutigen Gefährten“, die im Karakorum ihre Daunenjacken nassheulen. Und wiederhole meine eingangs gemachte Behauptung: Bergsteigen ist wirklich eine feine Sache. Vorausgesetzt, man bekommt kein Geld dafür, muss keine frostgetrockneten Kartoffel-Lauch-Töpfe mit Schinken essen und muss nicht wie ich zweimal im Jahr am Kopf zusammengenäht werden.